

Erich Neumann

Ursprungsgeschichte des Bewusstseins

Mit einem Vorwort von
C. G. Jung

Patmos Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben



Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2022 Patmos Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.verlagsgruppe-patmos.de

Neuausgabe des 2004 im Patmos Verlag, Düsseldorf und Zürich,
herausgegebenen gleichnamigen Titels

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: wikicommons

Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: CPI books GmbH, Leck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-8436-1421-4

**Ursprungsgeschichte
des
Bewusstseins**

*Wer nicht von dreitausend Jahren
Sich weiß Rechenschaft zu geben,
Bleibt im Dunkeln unerfahren,
Mag von Tag zu Tage leben.*

Goethe

Inhalt

Vorwort von C. G. Jung	I
Einleitung	3
Die Mythologie als Projektion des kollektiven Unbewussten – Die archetypischen Stadien der Bewusstseinsentwicklung – Der entwicklungs-geschichtliche Aspekt – Die schöpferische Bedeutung des Bewusstseins – Transpersonale und personale Faktoren – Die Bewusstseinsentwicklung als menscheitsgeschichtliches und ontogenetisches Geschehen – Zur Methode – Die individual- und kultur-therapeutische Absicht der Untersuchung	

Erster Teil

Die mythologischen Stadien der Bewusstseinsentwicklung

A. Der Schöpfungsmythos

I. Der Uroboros	17
Der Uroboros als kosmologisches, menscheitsgeschichtliches und ontogenetisches Symbol der Urfrühe – Die Symbolik des Ursprungs: Das vollkommene Runde, der Keim, das Gegensatzenthaltende, das Ewig-Ruhende – Die beiden Deutungen des Runden: Der Schoß und Die Eltern – Der mütterliche Uroboros und der Ich-Keim: Die gute Mutter – Der Uroboros-Inzest als Tendenz zur Ursprungseinheit – Die miteinander vereinigten Ureltern – Der väterlich betonte Uroboros: Der Beginn des Werdens in der Selbstzeugung – Das vorweltliche Wissen im Stadium des Uroboros – Die Symbolik des Körperschemas – Der Nahrungs-Uroboros: Die Stoffwechselsymbolik in der Mythologie des Anfangsgeschehens – Die Autarkie im Uroboros-Stadium – Die Los-	

lösung vom Uroboros: Die Zentroversion als Grundlage der Auseinandersetzung des Ich mit der Welt und dem Unbewussten – Der Uroboros als Vollkommenheitssymbol der Individuation

II. Die Große Mutter oder Das Ich unter der

Dominanz des Uroboros 51

Das Heraustreten des Ich aus dem Uroboros und die zwei Aspekte der Großen Mutter – Die Übermacht der Welt und des Unbewussten: das Matriarchat als psychologische Phase – Das Kind – Der Sohngeliebte der Großen Mutter, die Jünglingsphase des Ich: Vegetationssymbolik und Phallismus – Die Große Mutter als Jungfrau und Hure – Der Fruchtbarkeitsaspekt der furchtbaren Mutter: Blutgier, Grausamkeit, Kastration, Zerstückelung – Der matriarchale Inzest im Gegensatz zum Uroboros-Inzest

Ägypten, Kanaan, Kreta, Griechenland als Herrschaftsgebiete der Großen furchtbaren Mutter

Isis-Osiris – Das Batamärchen – Aschera, Anat, Astarte – Die Fruchtbarkeitssymbolik im kretisch-mykenischen Kulturkreis – Die Muttergottheiten und die Heldenmythologie in Griechenland

Die Phasen der Beziehung des Jünglingsgeliebten zur Großen Mutter

Die vegetative Phase: Schicksalsergebenheit und matriachale Kastration – Die Widerstrebenden: Flucht, Abwehr, Trotz, Selbstentmanung, Selbstmord – Umwertung und Verdrängung der Großen Mutter – Die feindlichen Zwillinge und die Widersacherfigur

III. Die Trennung der Ureltern oder Das Gegensatzprinzip III

Die Geburt des Bewusstseins durch die Trennung der Ureltern: Die Schöpfungsmythologie des Lichts – Die Emanzipation des Ich und die Selbstständigwerdung des Bewusstseins: Das Anderssein, der Herrschaftswille – Die Entstehung des Gegensatzprinzips: männlich-weiblich, außen-innen, gut-böse – Die negativen Folgen der Heldenaktivität des Ich: Paradiesverlust, Abgeschnittensein, Urschuld – Aggression und Ich-Entwicklung – Die erstarkende Männlichkeit des Ich

B. Der Heldenmythos

I. Die Geburt des Helden 139

Die doppelten Eltern – Die Jungfrau-Mutter – Die Doppelstruktur des Helden – Die Männergruppe und die Bewusstseinsentwicklung – Die »obere« Männlichkeit, die Väter und der »Himmel«: Die Geistseite – Die Einweihung und die Erzeugung des Helden-Ich – Das ägyptische Königsritual als Wiedergeburtssymbol

II. Die Muttertötung	159
Das männliche Ich und die Überwindung der furchtbaren Mutter – Die Wiedergeburt im Heldeninzest – Die Symbolik der oberen Männlichkeit – Das Missglücken: Die Gefahr der »oberen« Kastration: Schimschon, Ödipus und Barlachs »Toter Tag« – Die Orestie und das Ende der Mutterherrschaft	

III. Die Vätertötung	179
Das Vaterbild – Die Instanz der Väterwelt und das Kulturkollektiv – »Stimme« und Gewissen – Der Held als Sohn des transpersonalen und als Feind des personalen Vaters – Der Kampf gegen das »Furchtbare Männliche« – Vom Matriarchat zum Patriarchat – Die Wandlung des Königsrituals – Das Missglücken: Die patriarchale Kastration: Vernichtung durch den Geist	

C. Der Wandlungsmythos

I. Die Gefangene und der Schatz	203
Die Doppelrichtung der mythologischen Motive: Objektstufe und Subjektstufe – Die Befreiung der Gefangenen als Ziel des Drachenkampfes – Die Verwandlung des Weiblichen durch die Selbstverwandlung des Männlichen: Die Herauslösung der Anima aus dem Mutterarchetyp – Die Überwindung der Urangst vor dem Weiblichen – Die Gewinnung der Geliebten, Gefährtin, Helferin – Die Entdeckung der seelischen Welt – Der Schatz als schwer zu erreichende Kostbarkeit: Die schöpferische Wirklichkeit der Seele – Die seelische Wirklichkeit des Rituals in der anthropozentrischen Wendung: Der Held, der Große Einzelne, der Kulturträger – Der Hieros Gamos als mythologisches Bild der Synthese von Bewusstsein und Unbewusstem – Der doppelte Aspekt des Fruchtbarkeitsrituals – Perseus als Paradigma des Heldenmythos	

II. Die Wandlung oder Osiris	229
Die drei Formen der Heldenaktivität: Veränderung der Außenwelt, Erlösung der Innenwelt, Verwandlung der Persönlichkeit – Zentroverson und Unzerstörbarkeit: Der Osirismythos – Osiris und das matriachale Fruchtbarkeitsritual: Lebendiger Phallus, Korngott, Zerstückelung – Osiris als Bleibender: Die Mumie mit dem langen Gliede – Oberer und unterer Osiris – Osiris als Überwinder des Todes – Die Symbolik des Dedpfeilers: Untere Fruchtbarkeit, Dauer, Erhöhung des Unteren – Osiris und die Symbolik des Aufstiegs – Die Doppelstruktur des Osiris: Osiris und Ra – Selbsterneuerung und Wandlung: Das Osirisritual des ägyptischen Königs, die Vereinigung der Seelenteile – Die drei Bezirke des Osirisrituals: Frühjahrsfest, Krönungsfeier, Sedfeier –	

Die Ablösung des Matriarchats durch das Patriarchat: Horus als Sohn des Osiris – Die Vater-Sohn-Identität: Osiris als Geisterkönig, der Horuskönig als Sohn und Erbe – Der Geistphallus und die Wandlung – Horus und Osiris als Ich und Selbst – Der Osirismythos als Heldenmythos der Wandlung: The Perfect Being – Auswirkungen des Osirismythos

Zweiter Teil

Die psychologischen Stadien der Persönlichkeitsentwicklung

A. Die Ursprungseinheit

Zentroversion und Ich-Bildung

(Mythologische Stadien: Uroboros und Große Mutter) 266

Das Ich als Komplex – Der strukturelle und der genetische Aspekt der Interpretation – Die archetypischen Stadien als S. D.-Reihe

Der Ich-Keim in der Ursprungssituation des Uroboros

Die drei Fronten: Ich und Welt, Ich und Gruppe, Ich und Unbewusstes – Die Exteriorisierung der Psyche als Grundlage der Introjektion und Projektion – Die Dominanz des kollektiven Unbewusstes in der Gruppenreaktion und der mythologischen Apperzeption

Die Entwicklung des Ich aus dem Uroboros

Der Uroboros als Grenzzustand des Bewusstseins – Die pleromatische Natur des Uroboros und die Gefahr des uroborischen Inzestes – Die gestaltlose Ganzheit von Welt und Unbewusstem und die Schwäche des Ich

Die Zentroversion im Organischen und auf der Uroboros-Stufe

Das Körper-Selbst: Die Identität von Körper und Psyche – Der Nahrungs-Uroboros und die Stoffwechselsymbolik des Psychischen

Die Zentroversion, das Ich und das Bewusstsein

Das Bewusstsein als Wahrnehmungsorgan – Die Bildrepräsentanz von Außen- und Innenwelt – Die Distanzstellung des Bewusstseinsystems – Das Bewusstsein als Sicherungsorgan der Zentroversion – Der Ich-Komplex als Repräsentant der Ganzheit – Der Konflikt zwischen Ich und Unbewusstem: Die furchtbare Mutter, der Widersacher und die Widerstrebenden – Das schöpferische Ich als Filialorgan der Zentroversion – Die Differenzierung der Psyche und die Selbstständigkeit des Bewusstseins

Die weiteren Phasen der Ich-Entwicklung

Narzissmus und vegetative Symbolik der Jünglingsphase: Die Abhängigkeit des Ich von den autonomen Prozessen des Unbewusstes – Die Zwischenstufen: Die Unabgelöstheit des Ich von den gegengeschlechtlichen Figuren

des Unbewussten – Phallismus und animalische Symbolik: Die Stärkung der Ichaktivität durch die Identifizierung des Ich mit den aktiven Triebkomponenten des Unbewussten – Die »obere« Männlichkeit und das Helden-Ich: Die Unabhängigkeit des Ich vom Körpersystem und seine Zuordnung zum Geistprinzip – Regression und Ich-Entwicklung

B. Die Systemtrennung

Zentroverson und Differenzierung

(Mythologische Stadien: Weltelterntrennung und Drachenkampf)

321

Die Stärkung des Ich-Systems in der Abwehr des Unbewussten – Die Übernahme der Aggressionstendenzen des Unbewussten in die Ich-Aktivität – Die aktive Auseinandersetzung des Ich mit dem Unbewussten und die Entstehung der Individualität

Die Aufspaltung der Archetypen

Inhaltliche und emotionale Komponenten des Unbewussten – Die diskursive Erfahrung der Archetypen durch das Ich als Bewusstseinschutz – Die Gegensatz Erfahrung an den Archetypen als Tat des Bewusstseins – Die Gestaltwerdung des Unbewussten als Ergebnis der Systematisierung des Bewusstseins

Der Abbau der emotionalen Komponente und die Rationalisierung

Die Veränderung der Symbolwirkung in der Verarbeitung durch das Bewusstsein – Die Erfahrbarkeit der Welt und des Unbewussten als Folge der Ent-Emotionalisierung – Der Abbau der emotionalen Komponente als Entwicklung vom Hirnstamm- zum Hirnrindenmenschen – Die Bewusstseinsreaktion des Individuums gegen die Instinktreaktionen der Spezies – Ent-Emotionalisierung und Objektivität

Die sekundäre Personalisierung

Die Deflationierung des Transpersonalen – Die Personalisierung transpersonaler Inhalte – Das Auseinandertreten von Psyche und Objektwelt durch die Introjektion – Der männliche Akzent der Bewusstseinsentwicklung

Die Wandlung der Lust-Unlust-Komponente

Die Libidobewegung zwischen Bewusstsein und Unbewusstem – Der Lustkonflikt zwischen Bewusstsein und Unbewusstem – Leiden und Schuldgefühl als Ergebnis des Lustkonflikts

Die Instanzenbildung der Persönlichkeit

Die archetypischen Phasen als Ich-Phasen – Instanzbildung, Zentroverson, Einheit der Persönlichkeit – Schattenbildung – Anima

Die synthetische Funktion des Ich

Das Weltbild – Die Bildung des Kulturkanons – Die Integration der Persönlichkeit

C. Das Bewusstsein in Ausgleich und Krise

Die Kompensation der Systemtrennung:

Die Kultur im Ausgleich 371

Der Kulturkanon und die Erziehungsförderung des Kollektivs – Die kompensatorische Funktion der Symbolwelt – Das Symbol als Ausdruck der Geistseite – Das Geborgensein der Persönlichkeit im Kulturkanon – Die emotionale Lebendigkeit im Kulturkanon – Die schöpferische Beziehung zwischen dem »Großen Einzelnen« und dem Kollektiv – Der Kampf des Großen Einzelnen gegen den Kulturkanon

Von System-Trennung zu System-Spaltung:

Die Kultur in der Krise

Die Vermassung und der Zerfall des Kulturkanons im Abendland – Die Entfremdung vom Unbewussten – Die patriarchale Kastration: Die Überwältigung durch den Geist – Die Perversion des Differenzierungsprozesses: Bewusstseinsstarre, Verlust der Ganzheitsfunktion, Absperrung gegen Emotionen, Entwertung des Transpersonalen, Überschätzung der Rationalisierung – Die Folgen der Auflösung des Kulturkanons: Die Inflation des Privattraums, die Willkürherrschaft isolierter Archetypen, die Atomisierung des Einzelnen, die reaktive Vermassung

D. Zentroversion und Lebensalter

Die Bedeutung der Altersstufen 405

Die Verlängerung der Kindheit und die ontogenetische

Wiederholung der menschheitlichen Bewusstseinsdifferenzierung

Die Differenzierungsprozesse und die Anpassung an die äußere Realität: Die typologische Differenzierung, der Übergang von der Ganzheitsorientierung zur Bewusstseinsorientierung, Ent-Emotionalisierung, sekundäre Personalisierung, patriarchale Linie der Bewusstseinsentwicklung – Der Aufbau der Persönlichkeitsinstanzen: Persona, Anima, Schatten – Von der Geborgenheit im Unbewussten zur Geborgenheit im Kulturkanon: Von der Instinktzentriertheit zum Ich-Zentrum – Der psychische Konflikt als energetische Grundlage der Persönlichkeitsbildung – Die zwei Wege der Libidoübertragung auf die Welt: Projektion und Bewusstseinsinteresse

Die Belebung des kollektiven Unbewussten und die Veränderung des Ich in der Pubertät

Die Projektion der Archetypen und die Ablösung vom personalen Familienroman – Die »Wiedergeburt«, die Geburt des Helden-Ich: Die Zentralität des Ich im Kollektiv

Die Selbstbewusstwerdung der Zentroverson in der zweiten Lebenshälfte

Vom Jüngling zum Erwachsenen – Die Integration als Umkehrung der Differenzierung: Deflationierung der Welt, Integration der Persönlichkeitsinstanzen, Belebung der emotionalen Komponente, Aufhebung der sekundären Personalisierung – Das »vereinigende Symbol« als Manifestation der Zentroverson – Die Psychologie der Wandlung und die Erfahrung des Selbst

Anhang

Appendix I

Die Gruppe, der Große Einzelne und die Entwicklung des Individuums	429
Masse und Gruppe – Der Geist-Aspekt des Totem – Erscheinungsformen des »Großen Einzelnen« – Das Individuum in Nachfolge der Großen Einzelnen – Die Geist-Betonung der männlichen Gruppe	

Appendix II

Die Bildung des Massenmenschen und die Rekollektivierungsphänomene	447
Von der Gruppe zur Masse – Schatten und Massenmensch – Atomisierung und reaktive Vermassung – Die regressive Auflösung der Persönlichkeit in der Masse – Der Illusionscharakter des Massenrausches	
Anmerkungen	457
Autorenregister	485
Sachregister	487

Vorwort

Dem Wunsche des Verfassers, ich möchte einige Worte der Einleitung seinem Buche voranstellen, komme ich mit umso größerer Bereitwilligkeit nach, weil mir sein Werk, wie selten eines, in hohem Maße willkommen ist; setzt es doch gerade an der Stelle ein, wo ich, wenn mir ein zweites Leben beschert wäre, auch angefangen hätte, die *disiecta membra* meiner eigenen Produktion, alle jene »Anfänge ohne Fortsetzungen«, zu sammeln, zu sichten und zu einem Ganzen zu gestalten. Als ich das Manuskript dieses Buches las, wurde es mir deutlich, wie groß die Nachteile der Pionierarbeit sind: Man stolpert durch unbekannte Gebiete, ist durch Analogien getäuscht, verliert immer wieder seinen Ariadnefaden, ist überwältigt von neuen Eindrücken und Möglichkeiten, und – was das Schlimmste ist – man weiß immer erst später, was man vorher hätte wissen sollen. Die zweite Generation hat den Vorteil einer gewissen, wenn auch unvollkommenen Übersicht; gewisse Landmarken, welche wenigstens in der Nähe und im Umkreis des Wesentlichen liegen, sind ihr bekannt und vor allem weiß sie das, was man vorher wissen muss, wenn man das neu entdeckte Land gründlich erforschen will. So ausgerüstet kann ein Vertreter der zweiten Generation weit auseinander Liegendes zusammenfassen, Problemknäuel auflösen und eine zusammenhängende Beschreibung des ganzen Gebietes geben, dessen Ausdehnung der Pionier erst am Ende seines Lebenswerkes zu überblicken vermochte. Diese ebenso schwierige wie verdienstvolle Aufgabe hat der Verfasser mit Erfolg gelöst. Es ist ihm geglückt, Zusammenhänge

herzustellen und auf diese Weise ein Ganzes zu schaffen, was dem Pionier nie gelungen wäre und an das er sich auch nie hätte wagen können. Wie in Bestätigung des Gesagten, setzt seine Arbeit an jener Stelle ein, wo ich erstmals und ahnungslos auf den neuen Kontinent gestoßen bin, nämlich bei der matriarchalen Symbolik, und zur begrifflichen Fassung des dort Geschauten verwendet er ein Symbol, dessen Bedeutung mir erst in meinen letzten Arbeiten über die Psychologie der Alchemie einigermaßen klar wurde, nämlich den Uroboros. Auf dieser Grundlage ist es ihm gelungen, einerseits eine erstmalige Entwicklungsgeschichte des Bewusstseins aufzubauen, andererseits den Mythos als eine Phänomenologie eben dieser Entwicklung darzustellen. Damit gelangt er zu Schlüssen und Einsichten, welche zum Bedeutendsten gehören, was je auf diesem Gebiete geleistet wurde.

Begreiflicherweise ist mir als Psychologen am schätzenswertesten, was der Autor zur Grundlegung einer Psychologie des Unbewussten beizutragen hat. Er gründet die für viele Leute so befremdlichen Begriffe der komplexen Psychologie auf entwicklungsgeschichtliche Fundamente und errichtet darüber ein übersichtliches Gebäude, in welchem die empirischen Begriffsgestalten einen Lebensraum finden. Die Errichtung eines geordneten Systems kann nie von einer Gesamthypothese absehen, welche sich ihrerseits auf das Temperament und die subjektiven Voraussetzungen des Autors, neben den objektiven Grundlagen, stützt. Gerade in der Psychologie ist dieser Faktor von größtem Belang. Die »persönliche Gleichung« bedingt die Art des Sehens. Relativ endgültige Wahrheit bedarf des Zusammenklanges vieler Stimmen.

Ich kann den Verfasser zu seiner Leistung nur beglückwünschen. Möge ihn dieses kurze Vorwort um meine tief gefühlte Dankbarkeit wissen lassen.

Im März 1949

C. G. Jung

Einleitung

Dieser Versuch, archetypische Stadien der Bewusstseinsentwicklung nachzuweisen, ist tiefenpsychologisch fundiert. Er ist eine Anwendung der Analytischen Psychologie C. G. Jungs auch da, wo er sie zu ergänzen glaubt und wo er ihre Grenzen möglicherweise spekulativ überschreitet.

Im Gegensatz zu jeder möglichen und nötigen Betrachtung, welche den Zusammenhang der Bewusstseinsentwicklung mit den äußeren Faktoren der natürlichen und menschlichen Umwelt untersucht, gilt unsere Bemühung dem Nachweis innerer psychischer, und zwar archetypischer Faktoren, welche die Bewusstseinsentwicklung bestimmen.

Die Strukturelemente des kollektiven Unbewussten nennt Jung Archetypen oder Urbilder. Sie sind die Bildformen der Instinkte, weil sich das Unbewusste dem Bewusstsein auch in Bildern kundgibt und, wie im Traum, als Bild die Reaktion und Verarbeitung des Bewusstseins in Bewegung setzt:

»Diese Fantasiebilder haben unzweifelhaft ihre nächsten Analoga in den mythologischen Typen. Es ist darum anzunehmen, dass sie gewissen *kollektiven* (und nicht persönlichen) Strukturelementen der menschlichen Seele überhaupt entsprechen und, wie die morphologischen Elemente des menschlichen Körpers, *vererbt* werden.«¹

Die archetypischen Strukturelemente der Seele sind psychische Organe, von deren Funktionieren die Gesundheit des Individuums abhängt und deren Verletzung unheilvoll ist.

»Sie sind nämlich auch die unfehlbaren Erreger neurotischer und sogar psychotischer Störungen, indem sie sich genau so verhalten wie vernachlässigte oder miss-handelte Körperorgane oder organische Funktionssysteme.«²

Es ist zu zeigen, dass und wie eine Reihe von Archetypen einen wesentlichen Bestandteil der Mythologie bilden, gesetzmäßig zusammenhängen und im Nacheinander ihrer Stadien die Entwicklung des Bewusstseins bedingen. In der ontogenetischen Entwicklung hat das Ich-Bewusstsein des Einzelnen die gleichen archetypischen Stadien zu durchschreiten, welche innerhalb der Menschheit die Entwicklung des Bewusstseins bestimmt haben. Der Einzelne hat in seinem Leben die Spur nachzugehen, welche die Menschheit vor ihm gegangen ist, und deren Niederschlag in der archetypischen Bildreihe der Mythologie wir darstellen wollen. Normalerweise werden die archetypischen Stadien störungslos durchlebt, und die Entwicklung des Bewusstseins erfolgt in ihnen ebenso selbstverständlich wie die physische Entwicklung in den Stadien der körperlichen Reifung. Als Organe der psychischen Struktur schalten sich die Archetypen ebenso autonom ein wie physische Organe und bestimmen in analoger Weise wie etwa die biologisch-hormonalen Komponenten der Konstitution die Reifung der Persönlichkeit.

Neben die Ewigkeitsbedeutung des Archetyps stellt sich nun gleichberechtigt ein historischer Aspekt. Die Entwicklung des Ich-Bewusstseins erfolgt im Durchschreiten einer Reihe »ewiger Bilder«, und das sich in diesem Durchschreiten wandelnde Ich erfährt immer wieder eine neue Relation zu den Archetypen. Die Zuordnung des Ich zu den Bildern und ihrer Ewigkeit verläuft in der Zeit als ein Vorher und Nachher, d. h. sie wird in Stadien erlebt. Die Sichtbarkeit, Verstehbarkeit und Deutbarkeit der Bilder verändert sich mit der Entwicklung des Ich-Bewusstseins, d. h. im Verlauf der phylogenetischen und ontogenetischen Historie; damit aber tritt die Relativität des ewigen Bildes und seine Beziehung zum sich entwickelnden Ich-Bewusstsein in den Vordergrund.

Die Archetypen, welche die Stadien der Bewusstseinsentwicklung bestimmen, bilden nur einen Ausschnitt aus der archetypischen Wirklichkeit. Aber durch den entwicklungsgeschichtlichen Gesichts-

punkt, der sie zusammenfasst, wird eine gewisse Weg-Linie innerhalb der unübersehbaren Symbolik des kollektiven Unbewussten sichtbar, welche die Orientierung in der tiefenpsychologischen Theorie und Praxis erleichtert.

Der Nachweis archetypischer Stadien der Bewusstseinsentwicklung liefert nicht nur einen Beitrag zur Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit, sondern ermöglicht auch eine bessere psychologische Orientierung in einer Anzahl angrenzender Gebiete, z. B. der Religionsgeschichte, Anthropologie, Völkerpsychologie usw., für die so eine psychologisch-entwicklungsgeschichtliche Zuordnung, damit aber ein tieferes Verständnis möglich wird.

Erstaunlicherweise hat sich die Fachwissenschaft durch die Tiefenpsychologie und besonders die Psychologie *Jungs* noch nicht adäquat bereichern lassen. Aber der psychologische Ausgangspunkt dieser Disziplinen tritt immer stärker in den Vordergrund, und die menschliche Seele als der Quellpunkt aller kulturellen und religiösen Phänomene beginnt deutlich zu werden. Deswegen wird man sich der Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Tiefenpsychologie auch nicht mehr entziehen können.

Unsere Darstellung des Mythos geht, das muss betont werden, nicht von einer fachwissenschaftlichen, archäologischen, religionswissenschaftlichen oder anthropologischen Bemühung aus, sondern von der praktischen Arbeit des Psychotherapeuten am Seelenhintergrund des modernen Menschen; der Zusammenhang seiner Psychologie mit den in ihm lebendigen menschheitlichen Tiefenschichten ist also der eigentliche Ausgangspunkt und Gegenstand dieser Arbeit. Die deduktive und systematische Darstellung verwischt möglicherweise zunächst die aktuelle und psychotherapeutische Bedeutung der Befunde. Aber jedem mit dem psychischen Tiefengeschehen Vertrauten wird schon in dieser Arbeit die Wichtigkeit und Anwendungsmöglichkeit der Zusammenhänge erkennbar werden, deren Illustrierung am empirischen Material des modernen Menschen später vorgelegt werden soll.

Die »vergleichende Methode« der Analytischen Psychologie fügt bekanntlich zu den beim Einzelnen auftauchenden Symbolen und

Kollektivdaten die entsprechenden Ergebnisse aus der Religionsgeschichte, Primitivpsychologie usw. hinzu und kommt so zu einer Deutung, indem sie den »Kontext« herstellt. Diese Methode wird jetzt durch einen entwicklungsgeschichtlichen Aspekt ergänzt, der das Material auf das Stadium hin ansieht, das die Entwicklung des Bewusstseins und damit die Beziehung des Ich zum Unbewussten erreicht hat. So knüpft unsere Arbeit an das grundlegende Frühwerk Jungs *Wandlungen und Symbole der Libido* an, auch da, wo sie an ihm Korrekturen anzubringen gezwungen ist. Während der entwicklungsgeschichtliche Aspekt in der Psychoanalyse Freuds zu einer konkretistischen und personalistisch verengten Entwicklungstheorie der Libido führte, wurde er in der Analytischen Psychologie im Wesentlichen nicht mehr weiter verfolgt.

Das Auftauchen des kollektiv menschlichen Untergrunds als einer transpersonalen Wirklichkeit drängt zur Einsicht in die Relativität des eigenen Standpunktes. Die Fülle von Formen und Erscheinungen, in denen die unendliche Variabilität der menschlichen Seele sich ausdrückt, und der Reichtum von Kulturen, Werten, Lebensrichtungen und Weltauffassungen, zu denen die Lebendigkeit der seelischen Struktur innerhalb der Menschheit geführt hat und führt, lässt das Ergebnis jeder Bemühung um eine allgemein gültige Orientierung von vornherein zweifelhaft erscheinen. Dennoch muss ein solcher Versuch gemacht werden, wenn auch mit dem Wissen, dass die Orientierung des Abendlandes nur eine unter vielen ist. Die Entwicklung des Bewusstseins als schöpferische Entwicklung ist wesentlich vom abendländischen Menschen geleistet worden. Schöpferische Entwicklung des Ich-Bewusstseins heißt, dass in einer Jahrtausende dauernden Kontinuität Inhalte des Unbewussten assimiliert wurden bei fortschreitender Erweiterung des Bewusstseinsystems. Obgleich von der Antike bis zur Neuzeit immer wieder ein neuer und anders konfigurierter Kulturkanon den vorangehenden abgelöst hat, ist es im Abendland dennoch zu einer kulturgeschichtlichen Kontinuität gekommen, in der jeder Kulturkanon nach und nach integriert wurde. Die moderne Bewusstseinsstruktur fußt auf dieser Integration, und das jeweils zeitgemäße Ich hat in seiner Ent-

wicklung wesentliche Teile der Kulturvergangenheit zu verarbeiten, die ihm durch die Erziehung zum Wertkanon seiner Kultur vermittelt wird.

Der schöpferische Charakter des Bewusstseins ist ein zentraler Inhalt des abendländischen Kulturkanons. In der abendländischen Kultur, und teilweise auch in Ostasien, finden wir eine fortlaufende, wenn auch oft in Schüben weiterschreitende Entwicklung des Bewusstseins innerhalb der letzten zehntausend Jahre. Nur in ihr ist der Kanon der kollektiven, in der Projektion des Mythos nachweisbaren Stadienentwicklung vorbildlich geworden für die Entwicklung des Individuums, nur in ihr wurde der schöpferische Ansatz des Einzelnen vom Kollektiv übernommen und zum Vorbild für die Entwicklung jedes Einzelnen gemacht. Überall, wo ein in diesem Sinne schöpferisches Ich-Bewusstsein entwickelt wurde und entwickelt wird, sind die archetypischen Stadien der Bewusstseinsentwicklung zuständig. Bei stationären Kulturen, wie zum Beispiel denen der Primitiven, die die Frühmerkmale der menschlichen Kultur bewahrt haben, herrschen die frühesten Stadien der Menschheitspsychologie so weit vor, dass individuelle und schöpferische Züge bei den Individuen vom Kollektiv nicht assimiliert werden. Die schöpferischen und bewusstseinsstärkeren Individuen werden vom Kollektiv dann sogar zu Asozialen gemacht³.

Die Schöpferischkeit des Bewusstseins kann zwar durch religiöse und politische Totalitätsansprüche gefährdet werden, denn jede autoritäre Fixierung des Kanons führt zu einer Sterilität des Bewusstseins, aber derartige Festhaltungen sind nur vorübergehend möglich. Die Lebendigkeit des verarbeitenden Ich-Bewusstseins ist für den abendländischen Menschen im Großen gesehen weitgehend sichergestellt. Die Weiterentwicklung der Wissenschaft und die immer sichtbarer werdende Bedrohung der Menschheit durch die unbewussten Mächte zwingen das abendländische Bewusstsein außen wie innen zu dauernder Auseinandersetzung und Erweiterung. Das Individuum aber ist der Träger dieser schöpferischen Bewusstseinsarbeit und bleibt daher für jede künftige abendländische Entwicklung entscheidend. Diese Grundtatsache hat nichts damit zu tun, dass die

Individuen kooperieren und in einer geistigen Demokratie sich gegenseitig bedingen.

Ein Versuch, von der Analytischen Psychologie ausgehend archetypische Entwicklungsstadien des Bewusstseins nachzuweisen, muss beginnen mit der Unterscheidung von transpersonalen und personalen psychischen Faktoren. Personale Faktoren sind solche, die zur Einzelpersönlichkeit gehören und die sie mit keinem anderen Individuum gemeinsam hat, unabhängig davon, ob sie bewusst oder unbewusst sind. Die transpersonalen psychischen Faktoren dagegen sind kollektiv, über- und außerpersönlich, aber nicht als kollektive äußere Bedingungen der Sozietät, sondern als innere Strukturelemente. Das Transpersonale stellt einen vom Personalen weitgehend unabhängigen Wirkungsfaktor dar, denn das Personale ist kollektiv wie individuell erst ein spätes Produkt der Entwicklung.

Jede historische Betrachtung, und jede entwicklungsgeschichtliche Anschauung ist in diesem Sinne historisch, muss daher vom Transpersonalen ausgehen. In der Menschheitsgeschichte wie in der Einzelentwicklung steht ein Übergewicht transpersonaler Faktoren am Beginn, erst im Verlauf der Entwicklung wird der personale Bezirk sichtbar und selbstständig. Der individualisierte Bewusstseinsmensch unserer Zeit ist ein später Mensch, dessen Struktur sich auf frühen, vorindividuellen Menschheitsstufen aufbaut, aus denen sich erst allmählich das individuelle Bewusstsein herausgelöst hat.

Die Bewusstseinsentwicklung in ihren Phasen ist ein kollektives Geschehen der Menschheits- wie ein individuelles Geschehen der Einzelentwicklung. Dabei ist die ontogenetische Entwicklung eine abgewandelte Rekapitulation der phylogenetischen Entwicklung.

Zwei seelische Phänomene entsprechen diesem Zusammenhang von Kollektiv und Individuum. Die Frühgeschichte der Kollektive wird in Ritual und Mythos durch seelische Urbilder determiniert, deren Projektion als wirkende Mächte außen, als Götter, Geister oder Dämonen auftreten und Gegenstand des Kultes sind. Andererseits taucht kollektive menschheitliche Symbolik beim Einzelnen auf, und die seelische Entwicklung und Fehlentwicklung jedes Individuums

wird durch die gleichen seelischen Urbilder dirigiert, welche die Kollektivgeschichte der Menschheit bestimmen.

Da wir den ganzen Kanon mythologischer Stadien, ihre Aufeinanderfolge, ihren Zusammenhang und ihre Symbolik darzustellen haben, ist es nicht nur erlaubt, sondern sogar geboten, unser Material verschiedenen Kulturkreisen und Mythologien zu entnehmen, unabhängig davon, ob sich in *einem* Kulturkreis alle Stadien vollständig vorfinden oder nicht.⁴

Unser Versuch behauptet also nicht, dass immer, überall und in jeder Mythologie alle Stadien der Bewusstseinsentwicklung auftreten, ebenso wenig wie die Entwicklungsgeschichte behauptet, dass die Entwicklungsstadien jeder Tierspezies in der menschlichen Entwicklung wiederholt werden. Aber er behauptet, dass diese Entwicklungsstadien in einer gesetzmäßigen Aufeinanderfolge sich konstellieren und so jede seelische Entwicklung bestimmen. Ebenso behauptet er, dass diese Stadien, die archetypisch, d. h. kollektiv unbewusst determinierend sind, in der Mythologie der Menschheit sich vorfinden, und dass erst die Zusammenschau der kollektiven Entwicklungsschicht der Menschheit mit der individuellen Entwicklungsschicht des Bewusstseins ein Verständnis der seelischen Entwicklung im Ganzen und der Individualentwicklung im Einzelnen ermöglicht.

Auch die Beziehung zwischen dem Transpersonalen und dem Personalen, welche in jedem menschlichen Leben die entscheidende Rolle spielt, ist in der Menschheitsgeschichte vorgeformt. Diese Prägung durch das Kollektiv ist aber nicht in der Weise zu verstehen, dass historische Fakten, d. h. einmalige oder wiederholte Geschehnisse vererbt würden; bisher ist der wissenschaftliche Nachweis der Vererbung erworbener Eigenschaften nicht geglückt. Deswegen sieht die Analytische Psychologie die seelische Struktur bestimmt durch apriorische transpersonale Dominanten, die Archetypen, die als wesentliche Elemente und Organe der Psyche von Anfang an die menschliche Geschichte formen.

Das Kastrationsmotiv z. B. ist nicht das Ergebnis der Vererbung einer früheren offenbar unendliche Male wiederholten Kastrationsdrohung eines Urvaters oder besser einer Unzahl von Urvätern. Die Wissenschaft

hat nichts entdeckt, was diese Theorie rechtfertigen könnte, die auch noch eine Vererbung derart erworbener Eigenschaften annehmen müsste. Eine Reduktion auf historische personalistische Geschehnisse wie Kastrationsdrohung, Vatermord, Beobachtung des elterlichen Verkehrs usw., welche obendrein die Urgeschichte der Menschheit im Ebenbild der patriarchalisch-bürgerlichen Familie des 19. Jahrhunderts verstehen zu können glaubt, ist wissenschaftlich unmöglich.⁵

Es ist eine der Aufgaben dieses Buches, zu zeigen, dass es sich bei solchen und anderen »Komplexen« um symbolische Fakten handelt, um Auffassungsformen, seelische Kategorien und Grundbilder der seelischen Struktur, deren vielfach abgewandelte Wirkungsweise die Menschheits- und die Einzelgeschichte gestaltet.⁶

Die archetypische Phasenentwicklung des Bewusstseins ist eine transpersonale Gegebenheit. Wir erkennen in ihr eine dynamische Selbstentfaltung der seelischen Struktur, welche die Menschheitsgeschichte und Individualgeschichte beherrscht. Durch die Orientierung an dieser archetypischen Vorgeformtheit sind auch die Entwicklungsabweichungen, ihre Symbolik und ihre Symptomatik zu verstehen.

Der Schwerpunkt des ersten Teils, unserer Darstellung der mythologischen Stadien der Bewusstseinsentwicklung, liegt auf der Ausbreitung des mythologischen Materials und auf dem Nachweis der Symbolzusammenhänge und der Schichtenfolge in der Entwicklung des Bewusstseins. Erst vor diesem Hintergrund werden die Normalentwicklungen und die Phänomene der gesunden wie der kranken Seele begreifbar, in denen immer wieder die Kollektiv-Probleme als Grundprobleme menschheitlicher Existenz auftauchen und als solche verstanden werden wollen.

Neben der Aufdeckung der Entwicklungsstadien des Bewusstseins und ihrer archetypischen Zusammenhänge verfolgt unser Versuch letzten Endes eine kollektiv- und individual-therapeutische Absicht. Die Verbindung der personalen psychischen Phänomene mit den dazugehörigen transpersonalen Symbolen und Stadien ist von eminenter Bedeutung für die Weiterentwicklung des Bewusstseins des Einzelnen und für die Synthese seiner Persönlichkeit.⁷

Die Begegnung des Ich-Bewusstseins mit den Menschheits- und Kulturschichten, denen diese Symbole entstammen, ist im ursprünglichen Sinne des Wortes »bildend«. Das Bewusstsein bekommt Bilder und Bildung, erweitert seinen Horizont und läßt sich auf mit Inhalten, die ein neues Gefälle, d. h. neue Probleme, aber auch neue Lösungen konstellieren. Indem die nurpersonalen Daten in Verbindung treten mit transpersonalen und der kollektive Menschheitsaspekt wiederentdeckt wird und lebendig zu werden beginnt, wachsen der personalistisch verengten und erstarrten Persönlichkeit des erkrankten modernen Menschen neue Einsichts- und Lebensmöglichkeiten zu.

Es ist nicht nur unser Ziel, die wirkliche Beziehung des Ich zum Unbewussten, des Personalen zum Transpersonalen aufzuweisen. Wir haben auch die falsche, personalistische Interpretation des Seelischen als Ausdruck einer unbewussten Gesetzlichkeit zu verstehen, die allgemein das Ich-Bewusstsein des modernen Menschen zu einer Fehlinterpretation seiner eigenen Rolle und Bedeutung gedrängt hat. Erst wenn deutlich geworden ist, inwieweit diese Fehlinterpretation, die Transpersonales auf Personalistisches reduziert, einer ursprünglich sinnvollen, in der Krise der Selbstbewusstwerdung des modernen Menschen aber zum Widersinn gewordenen Tendenz entstammt, wird unsere Aufgabe erfüllt sein. Erst wenn erkannt wird, wie sich das Personale aus dem Transpersonalen entwickelt, sich von ihm abhebt, aber trotz der entscheidenden Rolle des Bewusstseins und des Ich immer im Transpersonalen eingebettet bleibt, kann den transpersonalen Faktoren das Gewicht und die Bedeutung wiedergegeben werden, ohne welche ein gesundes kollektives wie individuelles Leben unmöglich ist.

Wir haben hier auf ein psychologisches Phänomen hinzuweisen, das im zweiten Teil als »Gesetz der sekundären Personalisierung« ausführlich diskutiert werden wird. Es besagt, dass Inhalte, die primär »transpersonal« sind und ursprünglich auch transpersonal auftraten, im Laufe der Bewusstseins- und Ich-Entwicklung »personal« aufgefasst werden. Diese sekundäre Personalisierung primär transpersonaler Inhalte ist in gewissem Sinne entwicklungsnotwendig, aber sie

konstellierte Gefahren, die gerade für den modernen abendländischen Menschen überaus groß sind. Dass Inhalte, die z. B. ursprünglich als transpersonale Götter der Menschheit erschienen, schließlich als Inhalte der menschlichen Psyche erfahren werden, ist für den Aufbau der menschlichen Persönlichkeitsstruktur notwendig. Dieser Prozess gefährdet aber nur dann die psychische Gesundheit nicht, wenn die Psyche selbst als numinose Welt auch überpersönlich, d. h. als transpersonales Geschehen erfasst wird. Werden hingegen die transpersonalen Inhalte reduziert auf die Daten einer nur personalistischen Psychologie, dann kommt es nicht nur zu der grauenhaften Seelen- und Lebensverarmung des Einzelnen – das könnte noch Privatsache bleiben –, sondern zu einer Stauung in der unbewussten Kollektivpsyche, die für die Menschheit verheerende Folgen hat.

Die Psychologie wird, wenn sie die Tiefen der Einzelpsyche erforschend auf die Kollektivschicht stößt, vor die Aufgabe gestellt, sich zu einer Kollektiv- und Kulturtherapie zu entwickeln, um den Massenphänomenen gewachsen zu sein, welche die Menschheit verwüsten. Eines der wichtigsten zukünftigen Ziele jeder Tiefenpsychologie ist ihre therapeutische Anwendung auf das menschliche Kollektiv. Als Kollektivtherapie hat sie die Störungen des Kollektivlebens, der Gruppe, von tiefenpsychologischen Gesichtspunkten aus zu korrigieren und zu verhindern.⁸

In der Beziehung des Ich zum Unbewussten und des Personalen zum Transpersonalen entscheidet sich nicht nur das Schicksal des Einzelnen, sondern das der Menschheit. Der Schauplatz dieser Auseinandersetzung aber ist das Bewusstsein. In unserer Arbeit wird ein wesentlicher Teil der Mythologie aufgefasst als unbewusste Selbstdarstellung der Entwicklung des Bewusstseins innerhalb der Menschheit. Die Auseinandersetzung des Bewusstseins mit dem Unbewussten, seine Wandlung, seine Selbstbefreiung und die Entstehung der menschlichen Persönlichkeit in dieser Auseinandersetzung ist der Gegenstand des ersten Teils.⁹

Erster Teil

Die mythologischen Stadien der Bewusstseinsentwicklung

*Die Natur erfreut sich der Natur
Die Natur besiegt die Natur
Die Natur beherrscht die Natur*

Ostanes

A. Der Schöpfungsmythos

- I. Der Uroboros
- II. Die Große Mutter oder Das Ich unter
der Dominanz des Uroboros
- III. Die Trennung der Ureltern oder
Das Gegensatzprinzip

»Die Natur erfreut sich der Natur«

I. Der Urobos

*»Das was die Mitte bringt
Ist offenbar
Das, was am Ende ist
und anfangs war.«*

Goethe: Westöstlicher Divan

Die mythologischen Stadien der Bewusstseinsentwicklung beginnen mit dem Stadium des Enthaltenseins des Ich im Unbewussten und führen bis zu einer Situation, in der das Ich nicht nur seiner eigenen Position innegeworden ist und sie heldisch vertritt, sondern auch fähig ist, in der durch seine eigene Aktivität bedingten Wandlung seine Erfahrung zu erweitern und zu relativieren.

Der erste Kreis des Mythos ist Schöpfungsmythos, in ihm tritt die mythologische Projektion des Psychischen kosmogonisch, als Schöpfungsmythologie, auf Welt und Unbewusstes überwiegen und bilden den Gegenstand des Mythos. Ich und Mensch sind erst im Entstehen, ihr Geborenwerden, ihr Leiden und ihre Verselbstständigung bilden die Phasen des Schöpfungsmythos.

Im Stadium der Trennung der Welteltern setzt sich der Ich-Bewusstseinskern der Menschheit endgültig durch. Noch im Bereich des Schöpfungsmythos tritt er bereits in den zweiten Kreis ein, den des Heldenmythos, in dem die Dignität von Ich, Bewusstsein und Menschenwelt sichtbar wird und zu ihrem Eigenbewusstsein kommt.

Am Anfang steht die Vollkommenheit, die Ganzheit. Diese Ur-vollkommenheit des Anfangs ist immer nur zu umschreiben, sie entzieht sich in ihrem Wesen einer Darstellung, die anders als mythisch ist, weil das Beschreibende, als Ich, und das zu Beschreibende, als Urbeginn, der vor allem Ich liegt, sich als inkommensurable Größen erweisen, wenn das Ich versucht, sein Objekt wie einen Inhalt des Bewusstseins begrifflich zu fassen.

Aus diesem Grunde steht am Anfang immer ein Symbol, und zwar ein Symbol, dessen Vieldeutigkeit am größten, dessen Unbestimmtheit und Unbestimmbarkeit am augenfälligsten ist.

An zwei »Orten« ist der Anfang fassbar, innerhalb der Menschheit als Urfrühe der Menschheitsgeschichte und innerhalb des Einzelnen als Urfrühe der Kindheit. Die Selbstdarstellung der Urzeit der Menschheitsgeschichte ist ablesbar aus ihrer Umschreibung im Ritual und im Mythos. Die Urfrühe der Kindheit wird ebenso wie die der Menschheit sichtbar in dem aus der Tiefe des Unbewussten aufsteigenden Bild, das dem schon individuell gewordenen Ich sich offenbart.

Der Frühzustand des Beginns projiziert sich mythologisch ins Kosmische, tritt auf als Anfang der Welt, als Schöpfungsmythologie. Die Darstellung des Anfangs muss mythologisch mit dem Außen, der Welt, beginnen, denn Welt und Psyche sind hier noch eins. Noch ist kein reflektierendes, d. h. selbstbewusstes Ich vorhanden, das etwas auf sich beziehen, d. h. reflektieren könnte. Das Psychische ist nicht nur weltoffen, sondern noch weltidentisch und weltunabgehoben, es erkennt sich als Welt und in der Welt, erfährt sein eigenes Werden als Weltwerden, seine eigenen Bilder als Sternenhimmel und seine eigenen Inhalte als weltschaffende Götter.

*E. Cassirer*¹⁰ hat nachgewiesen und dargestellt, dass und wie bei allen Völkern und in allen Religionen die Schöpfung als Lichtschöpfung auftritt. Die Entstehung des Bewusstseins also, das als Licht in Gegensatz tritt zum Dunkel des Unbewussten, ist der eigentliche »Gegenstand« der Schöpfungsmythologie. Ebenso hat *Cassirer* gezeigt, dass in den verschiedenen Stufen des mythologischen Bewusstseins erst die Entdeckung der subjektiven Wirklichkeit, der Ich- und

Individualbildung erfolgt. Der Beginn dieser Entwicklung als mythologischer Beginn der Welt ist die Lichtwerdung, durch die überhaupt erst die Weltwerdung sichtbar werden kann.

Die Urfrühe aber liegt noch vor dieser Lichtgeburt in der Dämmerung, eine Fülle von Symbolen umkreisen ihren Bezirk.

Die Darstellungsform des Unbewussten ist aber nicht die des Bewusstseins, es versucht nicht und vermag nicht im Nacheinander diskursiver Erklärungen und in logischer Auseinandersetzung seinen Gegenstand festzulegen, abzugrenzen und in die Eindeutigkeit zu bringen. Der Weg des Unbewussten ist ein anderer. Um das zu Erklärende, zu Verstehende, zu Deutende sammeln sich Symbole. Der Akt der Bewusstwerdung besteht darin, dass sich konzentrisch um den Gegenstand Symbole gruppieren, die von vielen Seiten her das Unbekannte umschreiben und beschreiben. Jedes Symbol enthüllt eine andere Wesensseite des zu Erfassenden, deutet eine andere Sinnseite an. Erst der Kanon dieser um das befragte Zentrum sich sammelnden Symbole, die zusammengehörige Symbolgruppe, führt zur Einsicht in das, auf das die Symbole hindeuten und was sie auszusagen versuchen. Die symbolische Geschichte des Anfangs, die in der Mythologie aller Zeiten zu uns spricht, ist der Versuch eines kindlich frühen vorwissenschaftlichen Menschheitsbewusstseins, Probleme und Rätsel zu bewältigen, denen auch unser entwickeltes modernes Bewusstsein in keiner Weise gewachsen ist. Wenn unser Bewusstsein mit seiner erkenntniskritischen Resignation die Frage nach dem Anfang als unbeantwortbar und deswegen als unwissenschaftlich zu bezeichnen sich bemüht, so mag es Recht haben, aber die Seele, unbelehrbar und unbeirrbar durch die Selbstkritik des Bewusstseins, stellt diese Frage als eine ihr wesentliche immer von neuem.

Die Frage nach dem Anfang ist auch die nach dem »Woher«, die Ursprungs- und Schicksalsfrage, auf welche die Kosmologie, der Mythos von der Schöpfung, immer neue und andere Antworten zu geben versucht hat. Diese Ursprungsfrage nach dem Woher der Welt ist aber immer zugleich die nach dem Woher des Menschen, dem Woher des Bewusstseins und des Ich, es ist die Schicksalsfrage des

»Woher komme ich«, die sich allem menschlichen Wesen stellt, wenn es an die Schwelle der Selbst-Bewusstwerdung gelangt.

Die mythologischen Antworten auf diese Frage sind symbolisch, wie alle Antworten, die aus der Tiefe der Seele, dem Unbewussten, kommen. Die Bildhaftigkeit des Symbols sagt aus: so wie, ähnlich wie, wesenhaft gleich wie. Niemals aber ist eine symbolische Antwort konkretistisch zu verstehen, grobwörtlich zu nehmen; man missversteht sie dann als eine logisch-mathematische Antwort des Bewusstseins, das aussagt: Das ist das, dies ist dies. Der Identitätssatz und die auf ihm aufgebaute Logik des Bewusstseins gelten nicht für die Seele und das Unbewusste. Die Seele vermischt wie der Traum, sie spinnt und webt zusammen, jedes mit jedem verbindend. So ist das Symbol eine Analogie, eher ein Gleichnis als eine Gleichung, das macht seine Bedeutungsfülle, aber auch seine Unfestlegbarkeit aus. Erst die Symbolgruppe mit ihren zum Teil widerspruchsvollen Analogiezusammenhängen macht ein Unbekanntes und dem Bewusstsein nicht Fassbares verständlicher und bewusstseinsfähiger.

Der eine symbolische Aspekt der Vollkommenheit der Urfrühe ist der Kreis. Zu ihm gesellt sich die Kugel, das Ei und das Rotundum, das Runde der Alchemie¹¹. Es ist das Runde des *Plato*, das am Anfang steht:

»Darum machte der Demiurg die Welt kugelförmig, gab ihr also diejenige Figur, die von allen die Vollkommenste und am meisten sich selbst gleich ist.«¹²

Als Kreis, Kugel und Rundes ist es das in sich Geschlossene, das ohne Anfang und Ende ist; in vorweltlicher Vollkommenheit ist es vor jedem Ablauf, ewig, denn für seine Rundheit gibt es kein Vorher und Nachher, d. h. keine Zeit, und kein Oben und Unten, d. h. keinen Raum. All dies kann erst mit der Entstehung des Lichts, des Bewusstseins, auftreten, das hier noch nicht vorhanden ist; hier herrscht noch die nicht aus sich herausgetretene Gottheit, deren Symbol deswegen der Kreis ist.

Das Runde ist das Ei, das philosophische Welt-Ei, die Anfangs- und Keimstelle, aus der, wie die Menschheit überall lehrt, die Welt entsteht¹³, es ist aber auch das Vollkommene, das die Gegensätze in

sich enthält, als Anfang, weil diese Gegensätze noch nicht auseinandergetreten sind, die Welt noch nicht begonnen hat, als Ende, weil diese Gegensätze in ihm wieder zur Synthese zusammengetreten sind, die Welt in ihm wieder zur Ruhe gekommen ist.

Als Gegensatz-Enthaltendes ist es das chinesische Tai Gi, das als Rundes Schwarz und Weiß, Tag und Nacht, Himmel und Erde, männlich und weiblich in sich enthält und von dem es bei *Laotse* heißt:

»Es gibt etwas, das ist unterschiedslos vollendet.
Es geht der Entstehung von Himmel und Erde voraus.
Wie still! Wie leer!
Selbstständig und unverändert,
Im Kreise wandelnd ungehindert,
Man kann es für die Mutter der Welt halten¹⁴.«

Jedes dieser Gegensatzpaare ist der Kern von Symbolgruppen, die wir nicht ausführlich darstellen können: Nur einige Beispiele sollen angeführt werden.

Das Runde enthält als Kalebasse die Ureltern¹⁵. In Ägypten wie in Neuseeland, in Griechenland ebenso wie in Afrika und Indien liegen die Ureltern in Kohabitation als Himmel und Erde aufeinander, miteinander eins im Runden, raum- und zeitlos vereinigt, solange noch nichts zwischen sie getreten ist und aus der Ureinheit die Zweiheit geschaffen hat. Dies Gegensatzenthaltende ist als mann-weiblich der große Hermaphrodit, das anfängliche Schöpferische, der Purusha Indiens, der die Pole in sich verbindet.

»Am Anfang war diese Welt allein der Atman in Gestalt eines Menschen. Der blickte um sich, da sah er nichts anderes als sich selbst. Da rief er zu Anfang aus: ›Das bin Ich‹... Er war so groß wie ein Weib und ein Mann, wenn sie sich umschlungen halten. Dieses sein Selbst zerfiel er in zwei Teile. Daraus entstanden Gatte und Gattin.«¹⁶

Was hier von der Gottheit gesagt ist, kennt man von *Platos* Urmenschen, auch bei ihm steht das hermaphroditische Runde am Anfang.

Dies gegensatzenthaltende Vollkommene ist aber eben deswegen vollkommen, weil es in sich autark ist. Seine Selbst-Genügsamkeit,

seine Selbst-Befriedigung und seine Unabhängigkeit von allem Du und anderen ist Zeichen seiner in sich geschlossenen Ewigkeit. So heißt es bei *Plato*:

»Und in kreisförmigem Umschwung sich drehend ward es so hingestellt als das eine und ganz auf sich beschränkte Weltall, durch seine Vortrefflichkeit imstande, an dem Umgang mit sich selbst Genüge zu finden und niemandes anderen zu bedürfen, in ausreichendem Maße mit sich selbst bekannt und befreundet.«¹⁷

Die Vollkommenheit des in sich Ruhenden steht hier nicht im Widerspruch zu der Vollkommenheit des in sich Kreisenden. Während das Ruhende als Absolutes ein Statisch-Ewiges ist, veränderungs- und damit geschichtslos, kann es gleichzeitig der Ursprungs-ort und die Keimstelle des Schöpferischen sein. Als das in sich kreisend Lebendige ist es die Kreisschlange, der Ur-Drachen des Anfangs, der sich in den Schwanz beißt, der Οὐρόβορος¹⁸, der in sich selber zeugt. Von ihm, einem alten ägyptischen Symbol¹⁹, heißt es:

»Draco interfecit se ipsum, maritat se ipsum, impraegnat se ipsum.«²⁰

Er tötet sich selbst, heiratet sich selbst und befruchtet sich selbst. Er ist Mann und Frau, zeugend und empfangend, verschlingend und gebärend, aktiv und passiv, oben und unten zugleich.

Die wohl älteste Darstellung des Uroboros findet sich auf einer Schale aus Nippur²¹, als Himmelsschlange findet er sich schon in Babylon²², sein Ursprung wird von *Makrobius* den Phöniziern zugesprochen. Er ist der Archetyp des ἐν τὸ πᾶν²³ überall, als Leviathan und als Aion, als Okeanos ebenso wie als Urwesen, das von sich sagt: »Ich bin das A und das O.« Als der Kneph der Antike ist er die »Urschlange«, die »allerälteste Göttergestalt der Vorwelt«²⁴. Dieser Uroboros lässt sich in der Offenbarung Johannis' und in der Gnosis²⁵ ebenso wie im synkretistischen Rom²⁶ nachweisen, sein Bild findet sich in den Sandmalereien der Navajo-Indianer²⁷ und bei *Giotto*²⁸, in den alchemistischen Texten²⁹ ebenso wie als Amulett bei den Zigeunern³⁰.

Das symbolische Denken, das in diesen Bildern des Runden vor uns tritt, versucht Inhalte zu fassen, die auch das heutige Bewusstsein

nur als Paradoxie versteht, weil es sie eben nicht fassen kann. Wenn wir den Uranfang als »All« oder »Nichts« bezeichnen und in diesem Zusammenhang von Ganzheit, Einheit, Indifferenzpunkt, Ununterschiedenheit und vom Nichtvorhandensein der Gegensätze sprechen, dann sind alle diese »Begriffe«, wenn wir näher hinsehen und sie zu begreifen versuchen und nicht nur hindenken, eben immer wieder Bilder, die von diesen Grundsymbolen abgeleitet und abstrahiert sind. Vor der paradoxen philosophischen Formulierung des Bewusstseins von der unendlichen Einheit und bildlosen Ganzheit haben Bild und Symbol voraus, dass ihre Einheit erschaut und mit einem Blick als Einheit übersehen werden kann.

Mehr noch: Alle diese Symbole, mit denen die Menschheit mythologisch den »Anfang« zu erfassen versuchte, sind heute noch ebenso lebendig wie zur Urzeit, sie haben ihren Ort nicht nur in Kunst und Religion, sondern auch im lebendigen Geschehen der Einzelseele, im Traum und in der Fantasie. Und solange es Menschheit gibt, taucht das Vollkommene auf als Kreis, Kugel und Rundes, und die Urgottheit als sich selber Genügendes ebenso wie das den Gegensätzen entrückte Selbst findet sich im Bilde des Runden, im Mandala.³¹

Dies Runde und das Sein im Runden, das Sein im Uroboros, ist die symbolische Selbstdarstellung eines frühmenschheitlichen Zustandes, des frühkindlichen Daseins der Menschheit wie des Kindes. Die Gültigkeit und Wirklichkeit dieses Symbols ist kollektiv fundiert. Sie entspricht einer Entwicklungsstufe der Menschheit, die in der seelischen Struktur jedes Menschen »er-innert« werden kann. Sie ist wirksam als transpersonales Faktum, das schon vor der Ich-Bildung als psychische Seinsstufe vorhanden ist. Außerdem aber ist sie in jeder frühen Kindheit individuell neu erlebte Wirklichkeit und als Vor-Ich-Stadium der Blindheit auch personale Erfahrung, in welcher die alte Menschheitsspur noch einmal nachgeganen wird.

Ein embryonaler noch unentfalteter Ich- und Bewusstseinskeim schläft im vollkommenen Runden und erwacht in ihm. Dabei ist es unwichtig, ob es sich um eine Selbstdarstellung dieser psychischen Stufe handelt, die sich im Symbol manifestiert, oder ob ein späteres

Ich dieses sein Vor-Stadium als Vergangenheit beschreibt. Da das Ich im Embryonalzustand, auch im seelischen, keine Eigenerfahrung hat und haben kann – noch schlummert sein erfahrendes Bewusstsein als Keim –, beschreibt das spätere Ich diesen früheren Zustand, von dem es unbestimmte, aber symbolisch fassbare Erkenntnis hat, als »vorgeburtliche« Zeit. Es ist die Zeit des Daseins im Paradies, in dem die Seele ihren vorweltlichen Ort hat, die Zeit vor der Geburt des Ich, des unbewussten Geborgenseins, des Schwimmens im Teich der Ungeborenen.

Die Zeit des Anfangs, der Vollkommenheit, vor dem Entstehen der Gegensätze, ist als die Selbstbeschreibung der großen Weltzeit zu verstehen, in der es noch kein Bewusstsein gab. Es ist das Wu Gi der chinesischen Philosophie, dessen Symbol der leere Kreis ist³². Alles ist hier noch »Jetzt und Immer« als ewiges Dasein; Sonne, Mond und Sterne als Symbole der Zeit und damit der Vergänglichkeit sind noch nicht geschaffen, und Tag und Nacht, gestern und morgen, Entstehen und Vergehen, d. h. aber der Ablauf des Lebens und Geburt und Tod sind noch nicht in die Welt eingetreten. Dies vorhistorische Dasein ist nicht Zeit, sondern Ewigkeit, so wie die Zeit vor dem Entstehen der Menschheit und die vor der Geburt oder der Zeugung Ewigkeit ist. Wie aber vor der Geburt des Menschen und des Ich keine Zeit ist, sondern Ewigkeit, ist vor seiner Geburt kein Raum, sondern Unendlichkeit.

Die Urfrage nach dem Woher, als Anfangsfrage und als Frage nach dem Anfang, kann nur beantwortet werden mit der einen Antwort und den beiden Deutungen, die es zu diesen Fragen gibt. Die eine Antwort ist: Das Runde, die beiden Deutungen: Der Schoß und Die Eltern.

Das Verständnis dieses Problems und seiner Symbolik ist entscheidend für jede Psychologie, besonders aber für jede Psychologie der Kindheit.

Der Uroboros tritt auf als das Runde, das enthält, d. h. als mütterlicher Urschoß und Uterus, aber auch als die Einheit des mann-weiblichen Gegensatzes, als die Ureltern, als Vater und Mutter, die in dauernder Kohabitation miteinander verbunden sind. Dass die Ur-

sprungsfrage nach dem Woher mit dem Problem der Ureltern verbunden ist, scheint selbstverständlich, aber man muss erkennen, dass es sich hier um Symbole des Ursprungs handelt, nicht um Sexualität und um »Genitaltheorie«. Das Problem, das die mythologische Aussage umkreist, und das von Anfang an die entscheidende Fragestellung der Menschheit war, ist die Frage nach dem Woher des Lebens, des Geistes und der Seele.

Damit ist nicht etwa gemeint, der Frühmensch sei ein »Lebensphilosoph«; abstrakte Fragen dieser Art sind seinem Bewusstsein durchaus fremd. Die Mythologie aber ist das Produkt des kollektiven Unbewussten, und jeder Kenner primitiver Psychologie muss bewundernd vor der unbewussten Weisheit der Antworten stehen, die die menschliche Tiefe auf die unbewussten Fragen der Menschen gegeben hat und immer von neuem gibt. Die unbewusste Wissenschaft von den Lebenshintergründen und dem Umgehen mit ihnen ist im Ritual und Mythos niedergelegt, sie ist das Antworten dessen, was man menschliche Seele und menschlichen Geist nennt, auf Fragen, die lebendig sind, ohne dass ein Ich-Bewusstsein sie bewusst gefragt hätte.

Bei vielen primitiven Völkern ist der Zusammenhang des Geschlechtsverkehrs mit der Geburt unbekannt. Wo wie bei den Primitiven oft der Geschlechtsverkehr im Kindesalter beginnt, keineswegs aber mit Kinderzeugung verbunden ist, liegt die Schlussfolgerung nahe, dass die Geburt des Kindes nicht mit einer Zeugung durch den Mann im Sexualverkehr zusammenhängt.

Immer aber muss und wird die Frage nach dem »Woher« beantwortet werden mit: »Schoß«, denn dieses ist die Urerfahrung der Menschheit, dass jedes Neu-Geborene einem Schoß entstammt. So heißt das »Runde« der Mythologie auch Schoß und Uterus, aber dieser Ursprungsort darf nicht konkret genommen werden. Das gerade sagt alle Mythologie immer wieder aus, dass dieser Schoß Bild ist, und der Schoß der Frau nur ein Teil-Aspekt des Ursymbols vom Ort der Herkunft ist, vom Ort, von dem man herkommt. Dies Ursymbol ist als Symbol vieles zugleich, es ist nicht *ein* Inhalt oder gar Teil eines Körpers, sondern eine Pluralität, eine Welt oder eine Weltregion, die

viele Inhalte in sich birgt, und in der viele ihren Wesensort haben. »Die Mütter« sind nicht eine Mutter.

Tiefe, Abgrund, Tal, Urgrund, aber auch Meer und Meeresgrund, Brunnen, See und Teich ebenso wie Erde, Unterwelt, Höhle, Haus und Stadt sind Teile dieses Archetyps. Alles Umfassende, Große, das ein Kleines enthält, umgibt, birgt, schützt, erhält und nährt, gehört zum urmütterlichen Bezirk³³. Als *Freud* alles Hohle als weiblich erkannte, hätte er es zu Recht erkannt, wenn er es als Symbol erfasst hätte. Wenn er es als »weibliches Genitale« deutet, missversteht er es zutiefst, weil weibliches Genitale nur ein winziger Teil des Archetyps der Ur-Mutter ist.

Diesem mütterlichen Uroboros gegenüber empfindet sich das menschliche Bewusstsein als embryonal, denn das Ich erfährt sich diesem Ursymbol gegenüber als völlig enthalten. Es ist ihm gegenüber das Kleine, Spätere und Machtlose. In der pleromatischen Lebensphase, in der das Ich als embryonaler Keim im Runden schwimmt, ist gewissermaßen nur der Uroboros da. Es ist die Zeit, in der noch keine Menschheit existiert, sondern nur die Gottheit, nur die Welt Dasein hat. Natürlicherweise sind die ersten Phasen des entstehenden menschheitlichen Ich-Bewusstseins überwölbt von der Dominanz des Uroboros. Es sind Phasen eines kindlichen Ich-Bewusstseins, das zwar nicht mehr embryonal ist, sondern bereits eine Eigenexistenz besitzt, das aber noch im Runden lebt, von ihm noch nicht entlassen ist und von ihm sich zu unterscheiden erst beginnt. Dieses Anfangsstadium, in dem das Ich-Bewusstsein noch auf einer kindlichen Stufe steht, ist ausgezeichnet durch das Überwiegen des mütterlichen Charakters im Uroboros.

Die Welt wird erfahren als Umschließendes, in dem der Mensch nur hin und wieder und nur momentweise sich als sich selbst erfährt. So wie das kindliche Ich, diese Phase nachlebend, schwach entwickelt, leicht ermüdbar, nur in einzelnen Augenblicken inselhaft aus dem Dämmer des Unbewussten auftaucht und wieder in es zurück-sinkt, so erfährt auch der Frühmensch die Welt. Klein, schwach und viel schlafend, d. h. meist unbewusst, schwimmt er im Instinktiven wie das Tier. Geborgen, getragen und gehalten von der großen Mut-

ter Natur, die ihn wiegt und der er ausgeliefert ist im Guten und Bösen. Nichts ist er selber, alles ist Welt. Sie ist bergend und nährend, er, der Mensch, nur selten schon wollend und tuend. Nichts-Tun, träge im Unbewussten, in der unerschöpflichen Dämmerwelt da-sein, in der die große Nährerin ihm in mühelosem freiem Zuströmen alles gibt, was er braucht, das ist der »selige« Zustand der Frühzeit. Alles Positive des Mütterlichen wird gerade in diesem Stadium deutlich, in dem das Ich noch embryonal ist und keine Eigenaktivität besitzt. Hier ist der Uroboros der mütterlichen Welt Leben und Seele in einem, er gibt Nahrung und Lust, schützt und wärmt, tröstet und verzeiht. Er ist die Zuflucht alles Leidenden, die Sehnsucht alles Begehrenden. Denn immer ist diese Mutter die Erfüllende, Spendende und Helfende. Dies lebendige Bild der guten großen Mutter ist in allen Notlagen die Zuflucht der Menschheit gewesen und wird es in aller Zukunft bleiben, denn der Zustand des Enthaltenseins in der Ganzheit, ohne Verantwortung und Mühe, ohne Zweifel und Welt-Entzweiung ist eben – paradiesisch und innerhalb des erwachsenen Lebens niemals wieder in seiner ursprünglichen Glücks-Lebendigkeit zu verwirklichen.

Die positive Seite der Großen Mutter scheint zunächst wesentlich in diesem Stadium, dem des Uroboros, enthalten zu sein. Erst auf sehr viel höherer Stufe tritt die »gute Mutter« wieder auf. Dann aber, wenn sie nicht mehr einem embryonalen Ich, sondern einer erwachsenen und durch die Fülle der Welt reif gewordenen Persönlichkeit begegnet, offenbart sie sich anders und neu als Sophia, als »gnadenreiche« Mutter oder, in der schöpferischen Fülle echter Produktivität ihren Reichtum ausschüttend, als »Mutter des Lebendigen«.

Der Frühzustand des völligen Enthaltenseins meint nicht einen historischen Zustand der Menschheit (noch *Rousseau* hat diese seelische Phase historisch in die Vergangenheit projiziert in den »Naturzustand« der Wilden). Es handelt sich hier um das Bild eines seelischen Stadiums der Menschheit, das als Grenzbild gerade noch sichtbar wird. Wie sehr auch die Welt den Frühmenschen immer ins Reale gedrängt hat, erst allmählich hat er sich bewusst in diese Wirklichkeitswelt hineinbegeben. Noch heute sehen wir am Primitiven,

dass das Gesetz der Schwere, die Trägheit des Seelischen, das Unbewusstbleibenwollen ein wesentliches Merkmal des Menschen ist. Aber auch dies ist schon falsch formuliert, weil es vom Bewusstsein als dem Selbstverständlichen ausgeht. Die Fixiertheit im Unbewusstsein aber, die Eigenschwere, die unten hält, ist kein Unbewusstbleibenwollen, sondern das Selbstverständliche. Es gibt ein Bewusstwerdenwollen als Gegenkraft, ja sogar einen Instinkt, der im Menschen in dieser Richtung drängt: Aber unbewusst bleiben braucht man nicht zu wollen, sondern man ist primär unbewusst und kann höchstens die Ursituation überwinden, in der der Mensch in der Welt dämmert, im Unbewussten dämmert, enthalten im Unendlichen wie der Fisch im umgebenden Meer. Die Entwicklung zum Bewusstsein ist das Nichtselbstverständliche innerhalb der Natur, es ist das auszeichnende Specificum der Species Mensch, die eben deswegen auch mit Recht sich bezeichnet hat als: homo sapiens. Die Auseinandersetzung dieses spezifisch-Menschlichen mit dem allgemein-Natürlichen macht die Geschichte der menschlichen Bewusstseinsentwicklung aus.

Solange das kindliche Ich-Bewusstsein schwach ist und die Anstrengung der Eigenexistenz noch als groß und drückend, Dämmern und Schlafen aber als beglückende Lust empfindet, hat es sich noch nicht in seiner Eigentlichkeit und Anders-Artigkeit entdeckt. Solange herrscht der Uroboros als das große und wirbelnde Lebensrad, in dem alles noch-nicht-Einzelne in der Einheit der Gegensätze enthalten ist nicht nur als Vergängliches, sondern auch als etwas, das vergehen will.

Der Mensch ist noch nicht im Gegensatz zur Natur, das Ich noch nicht im Gegensatz zum Unbewussten auf sich selbst gestellt, sondern Eigen-Sein ist die lästige und schmerzliche Ausnahmeerfahrung, die überwunden werden soll. In diesem Sinne sprechen wir von einem Uroboros-Inzest. Dabei ist »Inzest« selbstverständlich symbolisch und nicht konkretistisch-sexuell zu verstehen. Immer wenn das Inzest-Motiv auftritt, handelt es sich um eine Vorform des Hieros Gamos, des heiligen Ehevollzuges, der erst beim Helden seine gültige Form erlangt.

Der Uroboros-Inzest ist eine Form des Eingehens in die Mutter, des sich mit ihr Vereinigens, die im Gegensatz steht zu anderen und späteren Formen des Inzestes. Die Vereinigung des Uroboros-Inzestes ist lust- und liebesbetont nicht als etwas Aktives, sondern als Versuch, sich aufzulösen und aufgesogen zu werden; sie ist passives Fortgenommenwerden, Versinken im Pleroma, Vergehen im Lustmeer und Liebestod. Die Große Mutter nimmt das Kindlich-Kleine in sich auf und zurück, und immer wieder steht der Tod im Zeichen des Uroboros-Inzestes der endlichen Auflösung, der Vereinigung mit der Mutter. Höhle, Erde, Grab, Sarkophag, Sarg sind die Symbole dieses Wiederverbindungsritus, der mit der Beerdigung in Embryonalhaltung in den Hockergräbern der Steinzeit beginnt und mit der Aschenurne der Moderne endet.

Viele Formen der Sucht und der Sehnsucht meinen diese Rückkehr, den Uroboros-Inzest der Selbstauflösung, von der unio mystica der Frommen bis zum Unbewusstwerdenwollen des Trinkers und der Todesromantik der Germanen. Der Inzest, den wir als Uroboros-Inzest bezeichnen, ist Selbstaufgabe und Rückkehr. Es ist die Inzestform des frühkindlichen Ich, das noch nahe bei der Mutter und noch nicht zu sich selbst gekommen ist, aber es kann auch die Inzestform des kranken Ich beim Neurotiker sein und die eines späten und ermüdeten Ich, das wieder zur Mutter zurückkommt, nachdem es sich erfüllt hat.

Das kindliche und embryonale Ich aber erfährt den Uroboros der Tiefe im Uroboros-Inzest trotz der Auflösung und des Todesaspektes nicht als Feindliches, auch wo es in ihm versinkt. Die Rückkehr zu dem großen Runden geschieht voll passiv kindlichen Vertrauens, denn immer wieder erfährt das kindliche Ich-Bewusstsein sein Neu-Erwachen nach seinem Todes-Versinken als Neugeborenwerden. Es sieht sich geschützt von dem Ur-Mütterlichen der Tiefe auch da, wo das Ich sich aufgelöst hat und kein Bewusstsein von ihm selber vorhanden ist. Das Bewusstsein der Menschheit weiß sich mit Recht als Kind dieser Urtiefe; denn es ist nicht nur in der Menschheitsgeschichte eine späte Geburt dieses Mutterschoßes des Unbewussten, auch das Bewusstsein des Einzelnen erfährt in jedem Leben sein Ent-

stehen aus dem Unbewussten im Wachstum der Kindheit, und jede Nacht sinkt im Schlaf dieses Bewusstsein sterbend mit der Sonne in die Tiefe des Unbewussten zurück, um am Morgen wieder geboren zu werden und den Tageslauf neu zu beginnen.

Der Uroboros, das große Runde, ist aber nicht nur der Schoß, sondern auch »Die Ureltern«. Der Ur-Vater ist mit der Ur-Mutter in der uroborischen Einheit verbunden, sie sind nicht voneinander zu lösen. Hier herrscht noch das Ursprungsgesetz, in dem oben und unten, Vater und Mutter, Himmel und Erde, Gott und Welt einander spiegeln und keiner vom anderen zu trennen ist. Wie könnte das Miteinandervereinigtsein der Gegensätze als Zustand anfänglichen Daseins mythologisch anders auftreten als im Symbol der miteinander vereinigten Ureltern!

So sind die Ureltern des Anfangs, bei welchen die Antwort liegt auf die Frage nach dem »Woher«, die Allwelt und das Ursymbol des ewigen Lebens. Sie sind das Vollkommene, aus dem alles entsteht, das ewige Dasein, das sich selbst zeugt, sich selbst empfängt und gebiert, tötet und wiederbelebt. Ihre Einheit ist das von den Gegensätzen unabhängige und jenseitige göttliche Dasein, das gestaltlose Ejn Ssof der Kabbala, das die unendliche Fülle bedeutet und das Nichts. Die Mächtigkeit dieses Anfangssymboles der Seele liegt gerade darin, dass in ihm nicht nur der Indifferenzzustand, das Jenseits der Gegensätze und die Vereinigung enthalten ist. Auch die Schöpferischkeit des Neubeginnes, des aus sich rollenden Rades, der ersten Bewegung und der Spirale als der im Kreis aufsteigenden Bewegung und Entwicklung³⁴ symbolisiert sich im Uroboros³⁵.

Diese erste Bewegung, das schöpferische Element der Zeugung, das natürlicherweise der väterlichen Seite des Uroboros zugeordnet ist, als Beginn des Werdens in der Zeit, ist im Bild schwerer zu fassen als die Seite des mütterlichen Uroboros.

Wenn es in der ägyptischen Theologie heißt:

»Atum, der zum Selbstbefriediger geworden ist in Heliopolis, er nahm seinen Phallus in seine Faust, um damit Lust zu erregen. Ein Geschwisterpaar war erzeugt, Shu und Tefnet«³⁶,

oder an einer anderen Stelle:

»Ich begattete in meiner Faust, ich vereinigte mich mit meinem Schatten und ich ergoss aus meinem eigenen Munde. Ich spie aus als Shu und spuckte aus als Tefnet«³⁷,

dann ist das der deutlichste Ausdruck für diese Schwierigkeit, den schöpferischen Beginn im Symbol zu fassen. Gemeint ist, was wir als Urzeugung oder als das Aus-sich-Heraustreten Gottes zu bezeichnen pflegen. Durch unsere nur etwas abstrakteren Begriffe schimmert die Ursprungskraft der Bilder noch durch. Das Zeugen des Uroboros, wo Zeuger und Empfangender eins sind, führt zum Bild des Aus-sich-Heraustretens im Samen, ohne Partner und ohne Zweiheit.

Derartige Bilder als »obszön« zu sehen beruht auf einem tiefen Missverstehen. Das wirkliche Leben jener Zeiten ist sexuell geordneter, d. h. reiner als das der meisten späteren Kulturen; die sexuelle Symbolik aber ist im Kult und Ritual, wie im Mythos und im Bild sakral und transpersonal gemeint. Es handelt sich um die Symbolik des Schöpferischen, nicht um personale Genitalität. Erst das personalistische Missverstehen macht diese sakralen Inhalte »obszön«. Das Judentum und mit ihm das Christentum haben hier – bis hin zu *Freud* – eine für dieses Missverständnis bedeutsame und unheilvolle Rolle gespielt. Die Ent-Sakralisierung der heidnischen Werte ist im Kampf für Monotheismus und Bewusstseinsethik notwendig und zeitgeschichtlich ein Fortschritt gewesen, hat aber zur völligen Entstellung der Ursprungswelt der alten Zeit geführt. Mit der sekundären Personalisierung wird im Kampf gegen das Heidentum Transpersonales auf Personales reduziert.³⁸ Jetzt wird aus Sakralriten Sodomie, aus Kult Hurerei usw. Eine Zeit, deren Verständnis dem Transpersonalen gegenüber wieder offen geworden ist, muss diesen Prozess rückgängig machen.

Spätere Schöpfungssymbole zeigen, wie das eigentlich Gemeinte sich besser formuliert. Nicht etwa, dass hier Verdrängungen eingesetzt hätten. Das Auszudrückende war von Anfang an nicht sexuell gemeint, sondern symbolisch, aber gerade die Anstrengung, mit der hier eine frühe Menschheit nach Worten ringt, zeigt, um was es ihr geht.